

# Fälle von strukturellem Einfluss des Ägyptischen auf europäische Sprachen

(1) Die Herausbildung des definiten Artikels, (2) Die Entwicklung des grammatischen femininen Genus, (3) Die inklusive Zählweise von Zeitintervallen

Carsten Peust, Göttingen

## Einleitung

Bekanntlich üben kulturell und politisch dominierende Sprachen oft einen beträchtlichen Einfluss auf die Sprachen benachbarter Völker aus. Die Auswirkungen etwa, die das Lateinische als Amtssprache des bedeutendsten Großstaates des europäischen Altertums auf alle heutigen europäischen und viele nichteuropäische Sprachen in lexikalischer, grammatischer und auch schriftgeschichtlicher Hinsicht hatte, sind kaum zu überschätzen. Viel weniger Klarheit besteht darüber, inwieweit von den großen bronzezeitlichen Staatenbildungen, beispielsweise Ägypten, das in anderen Bereichen (Schriftentwicklung, Religion, Zeitrechnung, etc.) beachtliches zu unserer heutigen Kultur beigetragen hat, ein nachhaltiger Einfluss auf umgebende Sprachen ausgegangen ist.

Der syropalästinensische Raum war in der Zeit von Thutmosis I (ca. 1504-1492) bis etwa Ramses VI (ca. 1141-1133) ägyptisches Kolonialgebiet und stand naturgemäß unter starkem ägyptischem Einfluss. Zu Kreta und Kleinasien unterhielt Ägypten gleichfalls intensive Kontakte; zwischen den Königshäusern Ägyptens und des indogermanischen Hethiterreiches bestanden sogar Verwandtschaftsbeziehungen. Auch nach dem Rückgang seiner politischen Bedeutung im ersten Jahrtausend behielt Ägypten aufgrund seiner weit zurückreichenden Vergangenheit und seiner kulturellen Traditionen für viele Ausländer ein hohes Prestige.

Es ist von vornherein anzunehmen, dass dies auf sprachlichem Gebiet deutliche Spuren hinterlassen hat, doch sind hierzu bisher kaum Überlegungen angestellt worden. Eine seltene Ausnahme bildet ein inspirierender Aufsatz von FEHLING (1980), der die These vertritt, dass wesentliche Strukturmerkmale moderner europäischer Sprachen auf Sprachen des antiken Vorderen Orients zurückgehen, Merkmale, die "migrated from country to country along the mainstream of civilization" (S. 354). Er erwähnt knapp das Beispiel

des bestimmten Artikels, dessen Gebrauch sich von Ägypten nach Palästina und Griechenland, dann weiter in andere europäische Sprachen ausgebreitet habe (S. 359f.).<sup>1</sup>

Im folgenden will ich anhand dreier elementarer grammatischer Strukturmerkmale plausibel machen, dass in der Tat mit einem weitgehenden Einfluss des Ägyptischen auf umgebende mediterrane Sprachen und durch Vermittlung durch das Griechische und Lateinische auch auf moderne europäische Sprachen zu rechnen ist. Das erste dieser Merkmale ist die schon von Fehling angesprochene Herausbildung eines definiten Artikels.

## 1 Die Herausbildung des definiten Artikels

ZUSAMMENFASSUNG: Ein definitiver Artikel ist in den Sprachen der Welt insgesamt eher unüblich und existiert nur in Sprachen eines bestimmten Areals. Dabei hat sich im beobachtbaren Zeitraum das Verbreitungsgebiet des Artikels beständig ausgedehnt. Vor zweitausend Jahren nur im engeren Ostmittellmeerraum beheimatet, finden wir den bestimmten Artikel heute schon in weiten Teilen Europas, Nordafrikas und Westasiens. Als Ausstrahlungszentrum lässt sich Ägypten bestimmen, wo die Ausbildung eines bestimmten Artikels zuallererst belegbar ist, nämlich im dritten vorchristlichen Jahrtausend.

### Artikel und Definitheit

In gewissen Sprachen gibt es bekanntlich bestimmte und/ oder unbestimmte Artikel, deren Gebrauch mittels der Kategorie der Definitheit beschrieben wird. Nun spielt die Definitheit als grammatische Kategorie in vielen Sprachen eine Rolle und kann sich in ganz unterschiedlichen Bereichen der Grammatik auswirken. So ist in Sprachen mit syntaktisch nicht festgelegter Wortstellung vielfach zu beobachten, dass definite Nominalphrasen oft weiter zum Satzanfang hin stehen als indefinite Nominalphrasen. Im Russischen beispielsweise ist *поезд приходит* im Normalfall eher als “der Zug kommt”, *приходит поезд* eher als “ein Zug kommt” (“es kommt ein Zug”) zu verstehen. In anderen Sprachen interagiert die Definitheit mit der Kategorie des Kasus, so im Türkischen, wo das Suffix des Akkusativs nur dann gebraucht wird, wenn das betreffende Substantiv definit ist. Im Litauischen hat die Definitheit Auswirkungen auf die Form des Adjektivs:

- *gėras profesorius* “ein guter Professor” vs. *geràsis profesorius* “der gute Professor”,

---

1 Basierend auf Fehling geht LEVIN (1992) noch einen Schritt weiter und nimmt eine Verbreitung nicht nur der Kategorie, sondern sogar der Form des bestimmten Artikels vom Ägyptischen aus an. Nach Levin wurde die Bildung eines bestimmten Artikels aus dem Demonstrativpronomen in indogermanischen Sprachen durch die Tatsache gefördert, dass der indogermanische Demonstrativstamm *t-* dem ägyptischen femininen Artikel *tʃ* lautlich nahestand. Das dann analogisch in die Funktion des Artikels eingetretene maskuline Gegenstück *ó* des Griechischen soll nun wiederum die Entstehung des hebräischen bestimmten Artikels *ha-* begünstigt haben.



ähnliches findet sich fallweise auch im Kroatischen:

- *lep dan* "ein schöner Tag" vs. *lepi dan* "der schöne Tag".

Im Älteren Ägyptisch unterscheiden sich die Übersetzungsäquivalente unseres Relativsatzes im großen und ganzen in Abhängigkeit davon, ob das Bezugswort definit oder indefinit ist:

- *hḥw jw-f m jy.t* "eine Schlange, die kommt" vs. *hḥw nty m jy.t* "die Schlange, die kommt". Es dienen hier zur Einleitung des Relativsatzes verschiedene Konjunktionen, *jw* bzw. *nty*.

In all diesen Sprachen wird die Definitheit nicht durchgehend und konsequent, sondern nur unter besonderen Bedingungen und in Verknüpfung mit anderen grammatischen Kategorien sprachlich expliziert. Von einem durchgängigen und systematischen Ausdruck der Definitheit kann nur in solchen Sprachen die Rede sein, die ein spezielles Morphem zum Ausdruck dieser Kategorie bereitstellen, eben einen definiten oder indefiniten Artikel.

### Der bestimmte Artikel im Ägyptischen

Es ist eine auffällige Tatsache, dass ein definitiver Artikel nur in Sprachen vorzukommen scheint, die einem zusammenhängenden geographischen Gebiet angehören. Bei einer diachronen Betrachtung verstärkt sich dieser Eindruck, denn es zeigt sich, dass der Gebrauch des Artikels sich nach dem "Wellenmodell" von Ägypten als Zentrum her ausgebreitet hat.

Das Ältere Ägyptisch, einschließlich seiner klassischen Literatur, kennt keinen Artikel. Von der sogenannten *ne ägyptischen* Sprachstufe an, die während der Regierungszeit Amenophis IV (ca. 1355-1338 v. Chr.) zu weitgehender Anerkennung als Schriftsprache gelangte, wird die Verwendung eines bestimmten Artikels *pʃ* (mask. sg.)/ *bʃ* (fem. sg.)/ *nʃ* (pl.) geläufig. Vereinzelte Denkmäler zeigen, dass in der gesprochenen Sprache ein bestimmter Artikel schon früher gebräuchlich war und nur zunächst noch keinen Eingang in die tendenziell stets konservativere Schriftsprache fand. Nach einigen noch wenig aussagekräftigen Belegen in den sogenannten Arbeiterreden aus der 6. Dynastie (ca. 2300 v. Chr.) (EDEL 1955/64: §23) findet sich in den auch sonst sprachlich ungewöhnlichen Heqanachte-Briefen aus der 11. oder 12. Dynastie (um 2000 v. Chr.) (publiziert von JAMES 1962) ein schon recht ausgedehnter Gebrauch des bestimmten Artikels (für weitere Fälle von früher Artikelverwendung siehe ausführlich KROEBER 1970: 13-30). Andererseits wird in Texten von hohem normhierarchischem Status, insbesondere solchen religiösen Inhalts, der Artikel selbst noch in den Inschriften der Römerzeit vermieden.

## Die Ausbreitung des bestimmten Artikels auf andere Sprachen

Das früheste Westsemitisch (Ugaritisch, um 1300 v. Chr.) ist artikellos, während in den Sprachen des vorchristlichen ersten Jahrtausends (Hebräisch, Aramäisch) ein definitiver Artikel in Erscheinung tritt. Ähnlich kennt das südsemitische Gəʕəz einen Artikel noch nicht, wohl aber seine moderne Nachfolgesprache, das Amharische. Das (Nord-)Arabisches weist schon von Beginn seiner Überlieferung<sup>2</sup> einen definitiven Artikel auf, während das Südarabische ihn erst in der modernen Epoche in einzelnen Sprachen entwickelt (JOHNSTONE 1970).

Die nächste Sprache, in der sich ein Artikel herausbildet, ist das Griechische im äußersten Südosten Europas, in der Nachbarschaft zum semitischen und ägyptischen Sprachgebiet. Der definite Artikel fehlt in den Linear B-Inschriften und noch in der frühen epischen Dichtung, wird dann aber in der klassischen Epoche geläufig. Er kommt bemerkenswerterweise in eben der Zeit auf, als die Griechen ihre Schrift von den Phöniziern übernehmen.

Das klassische Latein kennt bekanntlich keinen Artikel. Erst im Vulgärlatein kommt ein bestimmter Artikel auf<sup>3</sup>, wobei der Einfluss des Griechischen eine Rolle gespielt haben dürfte; das Spätlateinische ist auch sonst stark vom Griechischen beeinflusst. Der bestimmte Artikel erfasst dann neben den romanischen auch die keltischen und germanischen Sprachen, wobei sich bei letzteren in unseren Quellen noch der artikellose ältere Zustand abzeichnet (gotisch, althochdeutsch). Hier liegt die Vermutung nahe, dass die Artikelausbreitung vom romanischen Sprachraum her mit der Verbreitung des Christentums Hand in Hand gegangen ist,<sup>4</sup> in dessen Gefolge auch zahlreiche weitere Kulturgüter, nicht zuletzt die lateinische Schrift, zu uns gelangten.

Schließlich ist in der Gegenwart in Substandardvarianten des Tschechischen und Finnischen eine zunehmende Verwendung des Demonstrativums im Sinne eines bestimmten Artikels zu beobachten, ein Gebrauch, den die schriftliche Norm bisher nicht akzeptiert hat. Dies zeigt, dass die Expansion des definitiven Artikels noch in der Gegenwart in Europa weiter fortschreitet.

Im 1. nachchristlichen Jahrtausend breitete sich der Artikelgebrauch auch weit nach Osten aus. So finden wir im Altgeorgischen einen definitiven Artikel, der aus dem Griechi-

---

2 Die ältesten Belege bestehen aus Transkriptionen prä-arabischer Ausdrücke in anderssprachigen Texten; der bislang älteste Beleg für einen "arabischen" bestimmten Artikel scheint in einer akkadischen Quelle aus dem 8. vorchristlichen Jahrhundert vorzuliegen (LIVINGSTONE 1997).

3 Zur Herausbildung des bestimmten Artikels im späten Latein siehe z.B. FAINGOLD (1996).

4 Eine Idee, die Martin Haspelmath 1997 bei einem Vortrag in Göttingen äußerte.



schen und/ oder Aramäischen eingedrungen sein dürfte. Auch das Soghdische, eine mitteliranischen Sprache aus dem Gebiet der Seidenstraße, verwendet um die Mitte des 1. nachchristlichen Jahrtausends regelmäßig einen bestimmten Artikel (siehe *ABAEV et al.* 1981: 431-434). Hier ist aramäische Vermittlung durchaus plausibel, denn die Soghdier haben auch ihre Schrift von den Aramäern übernommen. Im späteren Soghdischen ist der Artikel dann wieder außer Gebrauch gekommen (persönlicher Hinweis von Antje Wendtland, Göttingen), heute ist die Sprache erloschen. Auch im modernen Georgisch wird kein Artikel mehr verwendet. In diesem Raum ist also der Gebrauch des bestimmten Artikels in historischer Zeit schon wieder zurückgegangen.

## Artikel und Demonstrativum

In fast allen bekannten Fällen liegt der gleiche Grammatikalisierungspfad vor: Der bestimmte Artikel entsteht in der Regel aus einem Demonstrativpronomen. Dies dürfte schon für das Ägyptische zutreffen, wo die Artikelformen *p3/ t3/ n3* offenbar in einem im einzelnen aber noch nicht recht klaren Zusammenhang mit den gewöhnlichen Demonstrativpronomina *pn/ tn/ nn* der älteren Sprache stehen. Auch der deutsche Artikel ist bekanntlich aus einem Demonstrativpronomen entstanden und kann bei entsprechender Intonation noch heute als ein solches verwendet werden. Residuen des demonstrativen Gebrauchs sind für definite Artikel überhaupt häufig. So wären die Ausdrücke für "heute" in vielen Artikelsprachen synchron als "der Tag" zu deuten, allerdings hat der scheinbare Artikel hier eben noch eine deiktisch-demonstrative Funktion ("dieser Tag; an diesem Tag"). Beispiele: neuägyptisch *p3-hrw* (> Koptisch Π-00Ϝ), hebräisch *הַיּוֹם hay-yom*, arabisch *اليوم al-jaum*, altgriechisch τ-ήμερον, etc. "heute".

Der bestimmte Artikel wird in vielen Sprachen seinem Substantiv vorangestellt (z.B. Ägyptisch, Arabisch, Hebräisch, west- und südeuropäische Sprachen einschließlich Deutsch und Griechisch, Soghdisch), in anderen aber nachgestellt (z.B. Aramäisch, Amharisch, Somali, skandinavische Sprachen, Balkansprachen, Altgeorgisch), ohne dass immer ein Zusammenhang mit der Position der Demonstrativpronomina in den betreffenden Sprachen bestünde.

## Übersicht

Die folgende Übersicht veranschaulicht die Expansion des definiten Artikels im Verlauf der letzten dreieinhalb Jahrtausende. Zeichenerklärung:



kein definitiver Artikel



definitiver Artikel vorhanden

(\*: noch in Entwicklung oder nur in beschränktem Gebrauch)

~ 1300 v. Chr.

mykenisches Griechisch	ugaritisch
ägyptisch	

~ 500 v. Chr.

latein	
altgriechisch	hebr., aramäisch
ägyptisch	

altsüd-arabisch

~ 800 n. Chr.

Alt-irisch	althochdeutsch		
	frühroman. Sprachen	altbulgarisch (akslav.)	altgeorgisch
	byzant. Griechisch	hebr., aramäisch	soghdisch
	koptisch		
		arabisch	
	gə'əz (klassisches äthiopisch)		

heute

keltische Sprachen	finnisch*			
	germanische Sprachen	tschechisch*		
		ungarisch		
	romanische Sprachen	bulgarisch	georgisch	
	neugriechisch		hebräisch	
	arabisch			
	kuschitisch (beja, somali)			
	amharisch		neusüd-arab.*	

Nur kurz ansprechen möchte ich das Problem des indefiniten Artikels. Viele derjenigen Sprachen, die einen definiten Artikel ausbildeten, entwickelten später aus dem Zahlwort "eins" auch einen indefiniten Artikel (Ansätze dazu schon im Ägyptischen der neuägyptischen Epoche, voll ausgeprägt im Koptischen; auch z.B. im Neugriechischen, in den romanischen und germanischen Sprachen, nicht aber im Arabischen und Hebräischen).<sup>5</sup> Auch hier könnte es sich um ein areales Phänomen handeln. Wie sich dazu einige Sprachen Südwestasiens verhalten, die keinen definiten, wohl aber in gewissem Ausmaß einen indefiniten Artikel kennen (z.B. Türkisch, Persisch, Hindi), bleibt noch zu klären.

5 Nur wenige Sprachen kamen je dazu, einen indefiniten Artikel des Plurals zu kreieren (koptisch ʔEN /hən/, französisch *des*).



## 2 Die Entwicklung des grammatischen femininen Genus

ZUSAMMENFASSUNG: Im Ägyptischen des zweiten vorchristlichen Jahrtausends lautete das Nominalmorphem zur Markierung grammatischer Feminina *-a*. In dieser Zeit bildete sich im Bereich der Indogermania die Kategorie des grammatischen Femininums aus, der besonders die in dieser Sprachgruppe seit jeher vorhanden gewesenen Nominalstämme auf *-a* zugeordnet wurden. Im ersten Jahrtausend entwickelte sich auch im Semitischen eine Femininendung *-a*. Beide Prozesse dürften auf Einfluss von Seiten des Ägyptischen zurückgehen.

### Einleitung

Bekanntlich besitzen sowohl die indogermanischen wie die afroasiatischen Sprachen die Kategorie des grammatischen Genus. Dabei finden wir in den letzteren eine Opposition zwischen Maskulinum und Femininum, während viele indogermanische Sprachen mit dem Neutrum ein zusätzliches drittes Genus besitzen. Als formale Ähnlichkeit fällt selbst noch in den heutigen Sprachen auf, dass das feminine Genus in vielen indogermanischen Sprachen wie auch im Semitischen mit dem Suffix *-a* markiert wird. Hierdurch ergeben sich etwa im (modernen) Arabischen und Hebräischen Wortpaare wie

• arabisch تلميذ *tilmīḏ* – تلميذة *tilmīḏa*

• hebräisch תלמיד *talmid* – תלמידה *talmida* : “Schüler” – “Schülerin”,

die verblüffend an europäische Verhältnisse erinnern, vgl. nur etwa (in derselben Bedeutung):

• lateinisch discipulus, discipula

• italienisch scolaro, scholarà

• griechisch μαθητής, μαθήτρια

• isländisch námsmaður, námskona

• polnisch uczeń, uczennica

• spanisch alumno, alumna

• albanisch shkollari, shkollarja

• rumänisch elev, elevă

• russisch ученик, ученица

• slowenisch učenec, učenka

Wir haben es also mit einer Ähnlichkeit auf sowohl struktureller wie auch formaler Ebene in einem großräumigen Areal zu tun. Handelt es sich um Zufall, Urverwandtschaft oder Sprachkontakt? Im folgenden soll letztere Alternative vertreten und plausibel gemacht werden, dass die Herausbildung eines durch das Suffix *-a* markierten femininen Genus vom Ägyptischen ausging und sich später auf semitische und indogermanische Sprachen ausweitete.

### Die Femininendung *-a* im Ägyptischen

Im Ägyptischen lautete die Femininendung zunächst *-t*. Sie erscheint bei fast allen grammatisch femininen Substantiven sowie bei vielen kongruierenden nominalen Attributen.

Spätestens<sup>6</sup> bis zur Mitte des zweiten vorchristlichen Jahrtausends fällt der Konsonant *t* in wortfinaler Position und somit auch der konsonantische Bestandteil der Femininmarkierung lautgesetzlich aus. Was bleibt, ist vermutlich eine vokalische Endung, was sich aber wegen der Vokallosgkeit der ägyptischen Schrift nicht unmittelbar nachweisen lässt. Immerhin zeigen die keilschriftlichen Umschreibungen ägyptischer Wörter, die im späten zweiten Jahrtausend einsetzen, bei femininen Substantiven regelmäßig eine Endung *-a*.<sup>7</sup> Da die Keilschrift nur vier Vokalqualitäten unterscheiden kann (*a, e, i, u*), sind diese Transkriptionen nur begrenzt aussagekräftig. Dennoch ist die naheliegendste Annahme die, dass feminine Nomina im Ägyptischen des späten zweiten vorchristlichen Jahrtausends auf *-a* auslauteten. Im Koptischen, der vor allem im ersten nachchristlichen Jahrtausend gebräuchlichen Spätform des Ägyptischen, die in einer aus der griechischen abgeleiteten Alphabetschrift mit Vokalbezeichnung geschrieben wurde, erscheint die Femininendung als *-ε*, was phonologisch als */-ə/* zu interpretieren ist (PEUST 1999: 253). Dieses */-ə/* ist vermutlich als Abschwächung des älteren */-a/* zu verstehen. In koptischen Entlehnungen in das Arabische, welches keinen */ə/-*Vokal kennt, wird dieser Laut dann zumeist wieder durch *-a* substituiert, z.B. in dem mittelägyptischen Toponym *imn.t-ḫ-nt.t* > koptisch  $\text{NITNT}\omega\text{PE}$  /nitɪ'torə/ > arabisch دن دارة *Dandara*, oder in dem Namen des 8. Monats des ägyptisch-koptischen Jahres *p<sup>3</sup>-n-rnnwt.t* > kopt.  $\text{P}\Delta\text{P}\text{M}\text{O}\text{O}\text{T}\epsilon$  /par'mutə/ > arab. بaramada.

### Die Femininendung *-a* im Semitischen

Kommen wir nun zum Semitischen. Die Femininendung des Semitischen lautet *-at* oder *-t*, wobei es sich offenbar um ein mit dem ägyptischen urverwandtes, also um ein gemein-afroasiatisches Morphem handelt. Im ostsemitischen Akkadischen bleibt die Endung in dieser Form durch alle Epochen hindurch stabil. Ebenso bleibt die Endung *-t* im Äthiopischen bis in die Gegenwart im Prinzip bewahrt, wobei sich allerdings in den modernen äthiosemitischen Sprachen die Kategorie des grammatischen Genus teilweise (Amharisch) im Abbau befindet. Auch das in einer vokalloßen Schrift überlieferte westsemitische Ugaritische des späten zweiten vorchristlichen Jahrtausends notiert das *-t* noch durchgehend. Dann aber findet in den westsemitischen Sprachen eine dem Ägyptischen

6 Der Zeitpunkt des Ausfalls des *-t* ist umstritten. KAMMERZELL (1998: 113 und Anm. 132 auf S. 200) setzt den Beginn des Ausfalls schon im späten dritten Jahrtausend an.

7 Vgl. PEUST (1999: 259). Beispiele sind die Transkription von *imn-ip.t* "Amun von Luxor" als *a-ma-an-ap-pa* (so mehrfach, einmal auch *a-ma-an-ap-pi*) (ALBRICHT 1946: 9), von *ḫrj-pd.t* "Oberster der Bogentruppe" als *ih-ri-pi-ta* (ALBRICHT 1946: 14) und von *rhd.t* "Kessel" (koptisch  $\text{P}\Delta\text{Q}\text{T}\epsilon$  /'rahtə/) als *ra-ah-ta* (EDEL 1954: 40).



auffällig parallele Entwicklung statt. Im Phönizisch-Punischen ist die Femininendung zunächst noch als *-(a)t* erhalten, geht dann aber im Neopunischen des späten ersten Jahrtausends verloren (FRIEDRICH & RÖLLIG 1970: §§ 229, 231). Im Aramäischen, Hebräischen und Arabischen ist schon zu Beginn der schriftlichen Überlieferung<sup>8</sup> das *-t* im Normalfall geschwunden.<sup>9</sup> Im Aramäischen und Hebräischen erscheint stattdessen eine Graphie *-h*, im Reichsaramäischen auch *-ʔ*, welches sicherlich bloß graphische Hilfsmittel zur Bezeichnung eines auslautenden Vokal sind; die überlieferte Aussprache ist dabei durchgehend *-a* oder *-ā*. Im Arabischen, wo die Femininendung ebenfalls *-a* gesprochen wird, dient zu ihrer Bezeichnung ein spezielles Graphem *ﺕ*, welches man als eine graphische Verschmelzung von *ﺕ* (*h*) und *ﺓ* (*t*) verstehen kann.

Wir können festhalten, dass im Ägyptischen wie im Semitischen die ursprüngliche Femininendung *-t* (u.U. mit zusätzlichem Vokal) lautete, sich später durch Abfall des konsonantischen Elements zu *-a* wandelte, und dieser Abfall im Ägyptischen am frühesten belegt ist. Anders als im Ägyptischen, wo der Abfall eines *-t* als wortfinalen Konsonanten einen allgemeinen lautgesetzlichen Prozess darstellt und keineswegs nur grammatische Feminina erfasst (PEUST 1999: 151-154), kann dieser Abfall im Semitischen nicht lautgesetzlich erklärt werden und bleibt auf dieses spezielle Morphem beschränkt.<sup>10</sup> Neben der Chronologie spricht dieser Faktor deutlich dafür, die Entwicklung der semitischen Femininmarkierung auf Einfluss von Seiten des Ägyptischen zurückzuführen.

## Die Femininendung *-a* im Indogermanischen

Kommen wir nun zum Indogermanischen. In den indogermanischen Sprachen sehr verbreitet sind *ā*-stämmige Substantive, die in der Mehrzahl der Fälle mit dem femininen Genus assoziiert sind. Es spricht nichts dafür, dass die hier auftretende Endung *-ā* aus einem älteren *-at* o.ä. entstanden wäre. Wenn ein Zusammenhang mit dem Afroasiatischen besteht, so kann er demnach nicht genetischer Natur sein, sondern muss auf Sprachkontakt zu einem Zeitpunkt beruhen, als sich im afroasiatischen Bereich die Femininendung bereits zu *-a* entwickelt hatte.

8 Im Falle des Aramäischen also schon im 10./9. Jhdt. v. Chr. (BEYER 1984: 87, vgl. auch 97).

9 Unter gewissen Bedingungen ist das ursprüngliche *-t* sowohl im Ägyptisch-Koptischen als auch im Arabischen und Hebräischen erhalten geblieben, vor allem beim Antritt weiterer Suffixe.

10 So bleibt ein stammhaftes *-t* oder auch das in Personalendungen der Perfektkonjugation auftretende *t*-Suffix in aller Regel erhalten. Im Aramäischen erhält sich *-t* in zu Adverbien erstarrten ehemaligen femininen Substantiven (BEYER 1984: 444).

Wichtig ist nun die Beobachtung, dass die älteste belegte indogermanische Sprache, das Hethitische, noch kein feminines Genus besitzt. Hier steht nur ein *genus commune*, das u.a. alle belebten Substantive umfasst, einem *genus neutrum* gegenüber. Die in Anbetracht der Chronologie naheliegendste Schlussfolgerung ist natürlich die, dies auch für den ursprünglichen Zustand des Indogermanischen zu halten.<sup>11</sup> Nehmen wir also an, dass die indogermanischen Sprachen zunächst nur ein *genus commune* und ein *genus neutrum* besaßen. Das feminine Genus tritt im Bereich der Indogermania erstmals im Griechischen in Erscheinung, und zwar schon in den Linear-B-Inschriften des zweiten Jahrtausends, die wohlgernekt aus der unmittelbaren geographischen Nachbarschaft Ägyptens stammen. Es hat sich also vom zweiten Jahrtausend an neben den zwei schon vorhandenen Genera eine dritte Kategorie des femininen Genus ausgebildet, welcher – neben den Substantiven natürlichen femininen Geschlechts – insbesondere die Formklasse der  $\alpha$ -stämmigen Nomina zugeordnet wurde. Die Ähnlichkeit zur Situation im Ägyptischen ist evident. Das Phänomen kann in dieser Epoche wohl noch nicht auf semitischem, sondern nur auf ägyptischem Einfluss beruhen. Während die ägyptische Sprache schließlich ausstarb, blieb die aus ihr entlehnte Kategorie des grammatischen Femininums mit der Markierung  $-ā$  ( $-a$ ) in zahlreichen indogermanischen und semitischen Sprachen bis heute lebendig.

---

11 Die Frage ist in der Indogermanistik umstritten. Vgl. zum Stand der Forschung WEITENBERG (1987), der die Frage, ob es in einem prähistorischen Stadium des Hethitischen zwei oder drei grammatische Genera (verstanden als durch Kongruenz definierte Klassen) gab, unentschieden lässt (S. 226f.). Die etymologischen Entsprechungen von Feminina anderer indogermanischer Sprachen sind im Hethitischen nach Weitenberg im wesentlichen Substantive des *genus commune*.



### 3 Die inklusive Zählweise von Zeitintervallen

ZUSAMMENFASSUNG: In residualen Ausdrücken wie "heute in 8 Tagen" liegt im Deutschen eine besondere Zählweise von Zeitintervallen unter Einrechnung des Ausgangspunktes vor, die hier *inklusive Zählweise* genannt sei. Im Lateinischen und Griechischen war die inklusive Zählweise noch weiter verbreitet. Anhand zugegebenermaßen weniger Belege wird die These aufgestellt, dass im Ägyptischen ausschließlich die inklusive Zählweise verwendet wurde. Es erscheint daher möglich, dass es sich um ein von Ägypten ausgegangenes areales Phänomen handelt. Untersuchungen an weiteren Sprachen werden nötig sein, um diese These zu erhärten oder zu widerlegen.

#### Einleitung

Es gibt prinzipiell zwei Arten, sprachlich auf einen Zeitpunkt zu verweisen. Entweder verweist man absolut, im Rahmen eines bestimmten Kalendersystems, und sagt etwa: dies und jenes passierte am 5. September 1999. Oder man gibt die relative Distanz (das *Zeitintervall*) zu einem gegebenen Fixpunkt an: 3 Wochen vor Weihnachten, oder: heute in 14 Tagen. Im letzteren Fall sind zwei Zählweisen möglich: Die exklusive Zählweise, in der der Fixpunkt bei der Berechnung des Zeitintervalles ausgenommen wird, und die inklusive Zählweise, in der er eingeschlossen wird. Inwieweit in verschiedenen Sprachen die exklusive oder die inklusive Zählweise angewandt wird, ist eine selten behandelte Frage, über die keine mir bekannte Grammatik irgendeiner Sprache Auskunft gibt. Aus diesem Grunde sind meine Daten lückenhaft und auf vergleichsweise wenige Sprachen beschränkt.

#### Deutsch

Im Deutschen, und anscheinend in vielen anderen, vielleicht den meisten Kulturräumen, ist die exklusive Zählweise vorherrschend. Wenn heute Montag ist, kann ich auf den folgenden Donnerstag mit dem Ausdruck "(heute) in 3 Tagen" verweisen, man zählt Dienstag – Mittwoch – Donnerstag = 3 Tage. In begrenzten Bereichen ist im Deutschen aber auch die inklusive Zählweise möglich, hierzu weiter unten.

#### Latein

Im Lateinischen hat die inklusive Zählweise einen weiteren Anwendungsbereich: Bei der römischen Datumsangabe werden die Tage von bestimmten Fixpunkten aus rückwärts gezählt, wobei stets die inklusive Zählweise angewandt wird. So bedeutet *ante diem VI Kal. Aug.* "der '6.' Tag vor den Kalendae (= dem Monatsersten) des August", d. i. der 27. Juli (und nicht, wie man erwarten könnte, der 26. Juli).

Ordinalzahlen sind in Verbindung mit dem Pronomen *quisque* "jeder" unter Umständen inklusiv zu interpretieren. BEAUJEU (1975) hat dieser Verbindung eine eingehende Unter-

suchung gewidmet und kommt zu folgenden Ergebnissen: Im Latein der republikanischen Zeit ist allein die exklusive Zählung gängig; allerdings findet sich schon hier der Ausdruck *tertius quisque* im Sinne von "jeder zweite", wobei es sich allerdings an allen eindeutigen Belegstellen um Übersetzungen aus oder Anlehnungen an griechische Texte handelt. In der Kaiserzeit ist, offenbar durch Einfluss des Griechischen, die inklusive Zählung im Lateinischen voll akzeptabel geworden und wird nun in Verbindung mit niedrigen Ordinalzahlen gegenüber der exklusiven Zählweise präferiert. Von dem lateinischen Ordinale für 10 an bleibt jedoch die exklusive Zählweise zu allen Zeiten die einzig mögliche.

Die Natur des gezählten Objekts scheint dabei keine Rolle zu spielen, und die inklusive Zählweise findet sich sowohl in Verbindung mit Zeiteinheiten als auch in anderen Zusammenhängen (*nono quoque die* "jeden achten Tag", *septima quaeque astra* "die jeweils sechsten Sternzeichen [beim Abzählen im Tierkreis]") (BEAUJEU 1975: 335).

Als Caesar auf den Rat des alexandrinischen Astronomen Sosigenes die Einführung eines Schalttages *quarto quoque anno* ("in jedem 'vierten' Jahr") verordnete, verstanden die zuständigen Pontifices nach seinem Tode diese Ausdrucksweise falsch, und von 42 bis 9 v. Chr. wurde alle drei Jahre ein Schaltjahr ausgerufen, bis Augustus diesen Fehler schließlich beseitigte (BEAUJEU 1975: 344-347).

## Griechisch, Koptisch

Im Altgriechischen ist die inklusive Zählweise ebenfalls verwurzelt gewesen, und wir haben gesehen, dass die inklusive Zählweise im Lateinischen durch griechischen Einfluss gefördert wurde. Untersuchungen dieses Phänomens sind mir nicht bekannt, so dass ich mich hier auf einige Bemerkungen beschränken muss.

- Adjektive auf -ετηρίς "-jährig" sind immer inklusiv zu verstehen, z.B. *πεντετηρίς* "alle vier Jahre stattfindend" (vgl. dagegen *πενταετής* "fünf Jahre dauernd") (BEAUJEU 1975: 356 mit Anm. 1).
- in der Verbindung der Präposition *διὰ* mit einem Ordinalzahlwort ist dieses immer inklusiv zu verstehen: *διὰ πεμπτῶ ἐτοῦς* "alle vier Jahre" (BEAUJEU 1975: 356).

Im Neuen Testament sind weitere Belege für die inklusive Zählweise vorhanden, wobei hier allerdings denkbar ist, dass es sich nicht um echt griechischen Sprachgebrauch, sondern um Einfluss der hypothetischen aramäischen Vorlage des Neuen Testaments handeln könnte.

Bekanntlich wurde Jesus am Freitag gekreuzigt und erstand am folgenden Sonntag – wir würden sagen, nach z w e i Tagen – von den Toten auf. Hierüber heißt es:

- εἶπεν αὐτοῖς ὁ Ἰησοῦς· μέλλει ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου παραδίδοσθαι εἰς χεῖρας ἀνθρώπων, καὶ ἀποκτενοῦσιν αὐτόν, καὶ τῇ τρίτῃ ἡμέρᾳ (Var.: μετὰ τρεῖς ἡμέρας) ἐγερθήσεται. (Mt 17:22f.)

“Jesus sagte zu ihnen: «Der Sohn des Menschen wird in Menschenhände ausgeliefert werden, und sie werden ihn töten, und am dritten Tag (Var.: nach ‘drei’ Tagen) wird er auferweckt werden.»”

Die entsprechende Passage des Markusevangeliums lautet wie folgt:

- ἔλεγεν αὐτοῖς ὅτι ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου παραδίδοται εἰς χεῖρας ἀνθρώπων, καὶ ἀποκτενοῦσιν αὐτόν, καὶ ἀποκτανθεὶς μετὰ τρεῖς ἡμέρας (Var.: τῇ τρίτῃ ἡμέρᾳ) ἀναστήσεται. (Mk 9:31)
- “Er sagte zu ihnen, dass der Sohn des Menschen in Menschenhände ausgeliefert werde, sie ihn töten würden und er, wenn er getötet wäre, nach ‘drei’ Tagen (Var.: am dritten Tag) auferstehen werde.”

Ähnliche Aussage finden sich im NT auch sonst noch mehrmals:

- μετὰ τρεῖς ἡμέρας ἐγείρομαι “(Jener Verführer hat prophezeit:) In ‘drei’ Tagen werde ich auferweckt werden” (Mt 27:63)
- τῇ τρίτῃ ἡμέρᾳ ἐγερθήσεται “am dritten Tag wird er auferweckt werden” (Mt 20:19)
- μετὰ τρεῖς ἡμέρας (Var.: τῇ τρίτῃ ἡμέρᾳ) ἀναστήσεται “nach ‘drei’ Tagen (Var.: am dritten Tag) wird er auferstehen” (Mk 10:34)
- τῇ ἡμέρᾳ τῇ τρίτῃ ἀναστήσεται “am dritten Tag wird er auferstehen” (Lk 18: 33)
- γέγραπται παθεῖν τὸν Χριστὸν καὶ ἀναστῆναι ἐκ νεκρῶν τῇ τρίτῃ ἡμέρᾳ “es steht geschrieben, dass der Christus leiden und am dritten Tag von den Toten auferstehen werde” (Lk 24:46)

Während ein “am dritten Tage” keine eigentliche Intervallangabe ist und daher auch im Deutschen in dieser Form geäußert werden könnte, ist der Ausdruck μετὰ τρεῖς ἡμέρας “nach/ in ‘drei’ Tagen” offenbar inklusiv gemeint und daher vielmehr als “nach/ in zwei Tagen” bzw. “übermorgen” zu übersetzen (was in den von mir eingesehenen Bibelübersetzungen allerdings nicht geschieht).

In den koptischen Bibelversionen ist der Ausdruck “nach ‘drei’ Tagen” wörtlich übernommen. Ob es sich um korrekten koptischen Sprachgebrauch oder nur um eine falsche Übersetzung handelt, ist schwer zu entscheiden. Im allgemeinen werden die koptischen Bibelübersetzungen sonst als gut und ziemlich frei beurteilt. Beispiele:

- ⲫⲚⲀⲦⲧⲱⲐⲚ ⲘⲚⲚⲘⲀ ⲰⲱⲠⲚⲦ ⲚⲒⲐⲐⲐ “ich werde in ‘drei’ Tagen auferstehen” (Mt 27:63; sahidischer Dialekt, aus PEREZ 1984: 286)
- ⲘⲈⲦⲀ ⲰⲱⲠⲚⲦ ⲚⲒⲐⲐⲐ ⲫⲚⲚⲦⲐⲚⲚⲦⲚⲦ “in ‘drei’ Tagen werde ich auferstehen” (Mt 27:63; mesokemischer Dialekt, aus SCHENKE 1981: 125)



ΜΕΝΕΝCΑ Γ ΝΕ200Ϟ †ΝΔΤΩΜΤ “in ‘drei’ Tagen werde ich auferstehen” (Mt 27:63; bohairischer Dialekt, aus HORNER 1898-1905: I, 272)

- ΕΥΨΔΝ.ΜΟϞ Μ(Μ)ΝΝCΑ ΨΟΜΝΤ Ν200Ϟ †ΝΔΤΩϞΝ “wenn er tot ist, wird er nach ‘drei’ Tagen auferstehen” (Mk 9,31; sahidischer Dialekt, aus QUECKE 1972: 123)

CENΔ.ϞΟΘΒΕΥ ΜΕΝΕΝCΑ Γ ΝΕ200Ϟ †ΝΔΤΩΝΥ “man wird ihn töten; nach ‘drei’ Tagen wird er auferstehen” (Mk 9,31; bohairischer Dialekt, aus HORNER 1898-1905: I, 388)

- ΝCΕ.ΜΟϞϞΤΥ ΝΥΤΩϞΝ Υ Μ.Π.ΜΕ2ΨΟΜΤ Ν200Ϟ “und man wird ihn töten, und er wird am dritten Tag auferstehen” (Mt 17:23; sahidischer Dialekt, aus PEREZ 1984: 202)

ΝCΕ2ΟΤΒ Μ.Μ.ΔΥ ΝΥΤΟϞΝΥ Υ Μ.Π.ΜΕ2ΨΔ.ΜΤ Ν2ΔϞ “und man wird ihn töten, und er wird am dritten Tag auferstehen” (Mt 17:23; mesokemischer Dialekt, aus SCHENKE 1981: 94)

CENΔ.ϞΟΘΒΕΥ ΟϞΟ2 ΜΕΝΕΝCΑ Γ ΝΕ200Ϟ ΕΥΕΤΩΝΥ “man wird ihn töten, und nach ‘drei’ Tagen wird er auferstehen” (Mt 17:23; bohairischer Dialekt, aus HORNER 1898-1905: I, 150)

## Sonstige Sprachen

- Offensichtlich durch die Vermittlung des Lateinischen sind einzelne Verwendungen der inklusiven Zeitrechnung auch in moderne europäische Sprachen eingedrungen, wo ansonsten die exklusive Zeitrechnung vorherrscht. Ein Ausdruck wie “in acht Tagen” (inklusiv) scheint mehr oder weniger im Verbreitungsgebiet der katholischen Kirche üblich zu sein, z.B. im Französischen “en huit jours”, Spanischen *en ocho dias*, Italienischen *fra otto giorni* und Kroatischen *danas osam dana* (“heute acht Tage”), aber beispielsweise nicht im Englischen. Teilweise findet man einen entsprechenden Ausdruck auch für das Intervall zweier Wochen (frz. *en quinze jours*, ital. *fra quindici giorni*; nicht so im Deutschen).
- Im ägyptisch-arabischen Dialekt wird, wie mir Dr. Muḥammad Sharīf ‘Alī (Kairo) mitteilte, der Ausdruck *ba‘dī xamaṣṣāsar yōm* (“nach fünfzehn Tagen”) für “in zwei Wochen” gebraucht. Eine entsprechende Ausdrucksweise für das Intervall einer Woche oder andere Intervalle gibt es nicht. Ich vermute, ohne hier genauere Untersuchungen angestellt zu haben, dass es sich um eine Lehnübersetzung aus dem Französischen handelt. Anlehnungen an den englischen oder französischen Sprachgebrauch sind in der Sprache arabischer Intellektueller heutzutage weit verbreitet.
- Das walisische Wort *wythnos* für “Woche” ist ein durchsichtiges Kompositum aus *wyth* “acht” und *nos* “Nacht”. Vgl. dagegen den englischen Ausdruck *fortnight* “Zeitraum von zwei Wochen” < altengl. *fēowertýne niht* “vierzehn Nächte” mit exklusiver Zählweise.

- Die “Oktav” eines kirchlichen Feiertags ist nach katholischem Sprachgebrauch der (inklusive gerechnet) achte auf dieses Fest folgende Tag oder der gesamte dadurch begrenzte Zeitraum.
- Auch die aus dem Lateinischen in viele europäische Sprachen entlehnten Bezeichnungen für Tonintervalle gehen auf eine inklusive Zählweise zurück: “Sekunde” ist der Abstand von einem Tonschritt (z.B. C – D), “Terz” von zwei Tonschritten (C – E), etc.

Über Zeitangaben im altbabylonischen Dialekt des Akkadischen gibt es eine Untersuchung von FLEMING (1997), wo auch unser Problem angesprochen wird. Von den zahlreichen Belegen für Intervallangaben lassen die allermeisten keine Verifikation des Zeitraumes durch den Kontext zu. Da mehrfach Ausdrücke wie “in einem Tag” belegt sind, ist zumindest für diese Fälle sicher von einer exklusiven Zeitrechnung auszugehen (so richtig FLEMING 1997: Anm. 14 auf S. 682). Da sich in anderen Fällen Ausdrücke wie *ina šanîm amim* “am zweiten Tag” in der Bedeutung “am nächsten Tag” finden, glaubt FLEMING (1997: Anm. 14 auf S. 682 sowie S. 689) daneben ein anderes Zählsystem der Art, wie ich es als inklusive Zeitrechnung bezeichnet habe, annehmen und hierin ein spezielles Dialektmerkmal der aus der Stadt Mari stammenden Texte sehen zu dürfen. Jedoch ist “am zweiten Tag” nicht die Angabe eines *Zeitintervalls* und somit für unsere Fragestellung nicht relevant; vielmehr ist die Verwendung eines Wortes für “der zweite” im Sinne von “der nächste” in vielen Sprachen ganz geläufig. Bis auf weiteres wird man also für das Akkadische eine exklusive Zeitrechnung anzunehmen haben.

## Ägyptisch

Untersuchen wir nun, welche Zählweise im Ägyptischen üblich war. Man muss sich bewusst sein, dass wirklich aussagekräftige Belege nur in Ausnahmefällen zu finden sind, nämlich dann, wenn sowohl eine Intervallangabe als auch beide Fixpunkte explizit überliefert sind. Dies ist nur äußerst selten der Fall, zumal die Angabe aller drei Größen für die Ägypter ja redundant war. All die wenigen vorhandenen Belege zeigen jedoch die *inklusive* Zeitrechnung.

Ein Beleg stammt aus dem Korpus der sogenannten Grabräuberpapyri aus der Zeit des späten Neuen Reiches. Es handelt sich um Gerichtsakten, die im Zusammenhang mit Prozessen gegen Plünderer der königlichen Nekropole in Theben-West angelegt wurden und in denen man die Aussagen zahlreicher Verdächtiger, Zeugen und Ankläger minutiös festhielt. Einer dieser Grabräuberpapyri ist der Papyrus Leopold II, zuerst publiziert von CAPART & GARDINER & VAN DE WALLE (1936), dann auch in KITCHEN (1975ff.: VI, 481-489).

Das Datum der Niederschrift des Dokuments ist am absoluten Textbeginn festgehalten als

[h]sp 16 3bd 3 3h.t sw 2<sup>f31</sup> hr hm nsw-by.t nb t3.wj Nfr-k3-R<sup>c</sup> Stp.n-R<sup>c</sup> 'nh wq3 snb z3 R<sup>c</sup> nb-h3.w mj Jmn R<sup>c</sup>-msi-sw H3i-m-W3s.t Mrj Jmn 'nh wq3 snb (KITCHEN 1975ff.: VI, 481,13f.)

“[Regie]rungs]jahr 16, 3. Monat der 1. Jahreszeit, 2<sup>f31</sup>. Tag, unter der Majestät des Königs von Ober- und Unterägypten, des Herrn beider Länder Neferkare Setepenre – möge er leben, gesund und wohlbehalten sein –, des Sohnes der Sonne, des Herrn der Kronen wie Amun, Ramses Chaemwese, den Amun liebt – möge er leben, gesund und wohlbehalten sein – (...)”.

Es handelt sich um das 16. Regierungsjahr Ramses IX., etwa dem Jahre 1108 v.Chr. entsprechend. Die erste in diesem Dokument protokollierte Aussage ist diejenige des angeklagten Steinmetzen *Jmn-p3-nfr* (Amunpanefer). Der Text weist zahlreiche kleine Zerstörungen auf, die jedoch glücklicherweise keine entscheidenden Stellen betreffen und sich in der Regel ergänzen lassen. Das Protokoll der Aussage Amunpanefers beginnt wie folgt:

[qd]-[f<sup>1</sup> wn-j [sh]n.tj hr [b]3k [r-h3t(?) R<sup>c</sup>-msi-sw-nh]t.w [wn] 'm<sup>1</sup> hm-ntr [tpj n] 'Jmn<sup>1</sup>-[R<sup>c</sup>-ns]w-ntr.w [j]<sup>1</sup>[rm n3 kth]w jr[j].w hr tj.[w]-ntr wn j[r]m-j j[w]-j hr [t]3i [m n3 m]<sup>1</sup>h<sup>c</sup>.w m d[wn sp-2 j]rm hr[t]j].w-ntr [H<sup>c</sup>]pj-wr s3 M[rj.n]-Pth n t3 hw.t W[sr-m3<sup>c</sup>.t]-R<sup>c</sup> Mrj-[Jmn] 'nh wq3 [snb m pr J]mn r-h3t sm [Ns-Jmn] n pr pn, hr [jr] hsp 13 [n Pr-]3 'nh wq3 snb p3-[n nb] 'nh wq3 snb hrp 4 rn[p].t r [t3]y j[w-j jr]3i w<sup>c</sup> jr[m hmw]w Stj-nht.w (...) (KITCHEN 1975ff.: VI, 482,13 - 483,4)

“E[r sagte]: «Ich war ge[meinsam mit den ande]ren Steinmetzko[l]le[ge]n, die mit mir zusammen waren, [unter der Leitung(?) des Ramsesna]cht, [des ersten] Hohepriesters des Götterkö[nigs] 'Amun<sup>1</sup>-Re, mit Arbeit[en be]auftragt. Dann kam ich dazu, [zu]sammen mit dem Hapiwer, dem Sohn des Me[ren]ptah, einem Steinmetzen, der beim Tempel Ra[mse]s' III. – möge er leben, gesund und [wohlbehalten sein] –, unter der Leitung des [Nesamun], eines Sem-Priesters dieses Tempels, angestellt war, im[mer und immer] wieder [in den Gr]äbern zu [ste]hlen. Und als dann das 13. Regierungsjahr uns[eres Herrn des Phar]ao – möge er leben, gesund und wohlbehalten sein – gekommen war, das war vo[r] 'vier' Jah[r]en (WÖRTLICH: “vier Jah[r]e bis zu [die]sem”), da t[at ich mich m]it dem Zim[mermann] Sethnacht zusammen (...)»”.

Die Niederschrift des Dokuments ist auf den 23. Tag (vielleicht auch “22. Tag” zu lesen) des 3. Monats der 1. Jahreszeit im Jahr 16 datiert (das ägyptische Jahr hatte 3 Jahreszeiten zu je 4 Monaten), doch muss das Verhör einige Tage zuvor stattgefunden haben, denn später wird im Text erwähnt (KITCHEN 1975ff.: VI, 487,10), dass Amunpanefer und seine Kumpane schon am 19. Tag desselben Monats aufgrund dieses Verhörs in Gegenwart des Wesirs zum Tatort geführt wurden.



Dieselbe Aussage ist noch einmal verkürzt in einer Sammelakte protokolliert worden, die uns glücklicherweise ebenfalls überliefert ist und unsere Jahresangaben bestätigt. Nach ihr ist außerdem wohl zu präzisieren, dass das Verhör am 14. Tag im 3. Monat der 1. Jahreszeit des 16 Regierungsjahres stattgefunden hat. Es handelt sich um den von PEET (1930) edierten Papyrus British Museum 10054, in dem es heißt:

*rn.p.t 16 3bd 3 3h.t sw 14, p3 smtr n3 jh.w j.gmy jw t3i-w n3 'h'c.[w t3 j]mnt.t n'.t  
 (.....) jni.w hr.tj Jmn-p3-nfr s3 Jni-hr.t-nht.w mw.t-f Mry.t n k3s (.....) dd-f: tw-j  
 hn.kw [...] jh n t3 jmnt.t n'.t mj-qd p3-j shr [...] m rn.p.t 13 n pr-3 [nh wd3] snb 4  
 rn.p.t r t3j (PEET 1930: 60 = Tf. 7, 1 vs. 1-6)*

“Jahr 16, 3. Monat der 1. Jahreszeit, Tag 14. Das Verhör der Räuber, von denen festgestellt wurde, dass sie die Gräb[er in Th]eben-West beraubt haben (.....). Man holte den Steinmetzen Amunpanefer, Sohn des Onurisnacht, seine Mutter ist Merit, eine Nubierin (.....). Er sagte: «Ich ging [...] die Festung von Theben-West, wie es meine Gewohnheit war, [...] im Jahr 13 des Pharaos – [möge er leben, gesund und] wohlbehalten sein –, vor ‘vier’ Jahren (WÖRTLICH: “vier Jahre bis zu diesem”).»

Für “vor X Jahren” oder “(es sind) X Jahre her” gebraucht man im Ägyptischen die Wendung *X rn.p.t r t3j*, wörtlich “X Jahre bis zu diesem (Jahr)” (*r* = “zu, bis zu”); analog für andere Zeiteinheiten. Der hier vorliegende Beleg *4 rn.p.t r t3j*, wörtlich “vier Jahre bis zu diesem”, wird nun im 16. Regierungsjahr des Königs mit Bezug auf dessen 13. Regierungsjahr gebraucht.

An dieser Stelle sind einige Ausführungen über die Datierung im Alten Ägypten notwendig. Da keine fortlaufende Jahreszählung existiert, datiert man nach den Regierungsjahren der Herrscher. Dabei wird in der hier interessierenden Epoche des Neuen Reiches so verfahren, dass ein neues Regierungsjahr jeweils am Tage der Thronbesteigung des betreffenden Herrschers, und nicht etwa am 1. Tag des 1. Monats des Kalenderjahres beginnt (VON BECKERATH 1994: 4f.). Wenn laut dem Text die Aussage im 3. Monat im 16. Jahr getätigt wurde, so bezeichnet dies also nicht den 3. Monat des 16. Jahres der Regierung des Königs. Zwar handelt es sich um das 16. Regierungsjahr des Königs, doch der 3. Monat bezieht sich auf das von diesem unabhängig gezählte Kalenderjahr.

Machen wir uns die Situation anhand der folgenden Graphik klar. Die Aussage des Amunpanefer fand statt im 3. Monat des 16. Jahres (obere Zeile, fett gedruckt). Hätte die Thronbesteigung Ramses' IX. beispielsweise im 4. Monat des Kalenderjahres stattgefunden und würde somit das neue Regierungsjahr jeweils im 4. Monat des Kalenderjahres einsetzen (mittlere Zeile), dann würde die Aussage gegen Ende des 16. Regierungsjahres getätigt worden sein, so dass seit dem Beginn des 13. Regierungsjahres in der Tat nahezu 4 Jahre vergangen wären. Wenn andererseits die Thronbesteigung beispielsweise im 1.



Einen weiteren Beleg aus derselben Epoche, auf den mich Frau Prof. Ursula Verhoeven, Mainz, aufmerksam machte, finden wir in einem literarischen Liebesgedicht im Papyrus Cheaster Beatty I (Erstpublikation von GARDINER 1931; letzte Bearbeitung von MATHIEU 1996: 26-30) aus der Regierungszeit Ramses V. (ca. 1145-1141 v.Chr.). Dieser poetisch stark durchgeformte Text, in dem die räumliche Getrenntheit zweier Geliebter ein Hauptthema bildet, enthält sieben auch auf dem Manuskript durchnummerierte Strophen, wobei das erste und das letzte Wort jeder dieser Strophen lautlich an das Zahlwort der betreffenden Strophennummer anklingt. Bei der siebten und letzten Strophe sind beide diese Wörter sogar gerade das Zahlwort *sḫw* "sieben" selbst. Der Beginn und das Ende der siebten Strophe lauten wie folgt (GARDINER 1931: Tf. 25f.):

*sḫw r sf bw m33-j sn.t-(j)*

"Sieben Tage war es gestern her, dass ich meine «Schwester» (d.i. die Geliebte) nicht (mehr) gesehen habe." / "Seit gestern vor sieben Tagen habe ich meine «Schwester» nicht (mehr) gesehen."

(...)

*pr-s m-<sup>c</sup>-j ḫr hrw sḫw*

"Sie ist sieben Tage lang von mir fort gewesen."

Im ersten Fall liegt eine Intervallangabe nach dem schon bekannten Muster vor, wörtlich: *sḫw r sf* "sieben bis gestern", d.h. "sieben Tage bis gestern" / "seit gestern vor sieben Tagen" (durch die Nennung von "gestern" ist der Tag als Zählgröße evident und muss nicht explizit genannt werden), wobei bemerkenswert ist, dass als Endpunkt des Intervalls nicht die Gegenwart, sondern der gestrige Tag gewählt wird. Im zweiten Fall steht keine Intervallangabe, sondern eine Nennung des Gesamtzeitraums: *ḫr hrw sḫw* "für sieben Tage, sieben Tage lang". Es ist klar, dass beide Angaben sich inhaltlich decken müssen. Dies erklärt sich am besten unter der Annahme, dass einerseits das Zeitintervall inklusiv kalkuliert wird und dass andererseits der Dichter den heutigen Tag nicht mehr mitzählt, da er an ihm vielleicht die Ankunft der Geliebten erwartet (Tage der Abwesenheit schattiert):

inklusive Intervallzählung	gestern vor 7 Tagen	gestern vor 6 Tagen	gestern vor 5 Tagen	gestern vor 4 Tagen	gestern vor 3 Tagen	gestern vor 2 Tagen	gestern	heute
Zeitraumangabe	1 Tag lang	2 Tage lang	3 Tage lang	4 Tage lang	5 Tage lang	6 Tage lang	7 Tage lang	



Bei einer exklusiven Zählweise würde man überhaupt zu keinem befriedigenden Ergebnis kommen. Selbst unter der günstigen Annahme, dass der heutige Tag bei der Zeitraumangabe unberücksichtigt bleibt, ergäbe sich ein Widerspruch:

exklusive Intervallzählung	gestern vor 7 Tagen	gestern vor 6 Tagen	gestern vor 5 Tagen	gestern vor 4 Tagen	gestern vor 3 Tagen	gestern vor 2 Tagen	gestern vor 1 Tag	gestern	heute
Zeitraumangabe	1 Tag lang	2 Tage lang	3 Tage lang	4 Tage lang	5 Tage lang	6 Tage lang	7 Tage lang	??	

Bei der Übersetzung der Intervallangabe muss man also im Deutschen entweder die Zahl um 1 reduzieren: “Seit gestern vor sechs Tagen habe ich meine «Schwester» nicht (mehr) gesehen”, oder besser noch den Bezugspunkt “gestern” streichen: “Seit sieben Tagen habe ich meine «Schwester» nicht (mehr) gesehen.” Dann steht die Aussage mit “Sie ist für sieben Tage von mir fort gewesen” in Übereinstimmung.

Kommen wir nun noch zu einem Dokument aus späterer Zeit, dem Papyrus British Museum 10425, einer von SPIEGELBERG (1918: 114-116) publizierten demotischen Schuldurkunde. Sie ist datiert auf den 3. Monat der 1. Jahreszeit im 5. Jahr des Gegenkönigs Harmachis, entsprechend etwa dem Jahr 201 v. Chr.; ein Tag ist nicht genannt. Es geht darum, dass *Hl-3* (Chello) von *P3-dj-Hrw-p3-Rc* (Petecharpres) einen bestimmten Geldbetrag geliehen hat. Dann heißt es in Zeile 6 des Textes:


*mtw-j dj-st<sup>1</sup> n-k r-hn 3bd 1 smw rqi r 3bd 7*




“und ich werde [es] dir bis zum letzten Tag des 1. Monats der 3. Jahreszeit, (d.h.) in sieben Monaten, zurückgeben”

“In sieben Monaten” (*r 3bd 7*) ergibt sich nur bei der inklusiven Zählweise:

1. Jahreszeit				2. Jahreszeit				3. Jahreszeit			
1	2	3	4	1	2	3	4	1	2	3	4
		1	2	3	4	5	6	7			

Als Notlösung könnte man hier immerhin die exklusive Zählweise mit der Annahme verteidigen, dass das Dokument – wofür allerdings kein konkreter Anhaltspunkt vorhanden ist – zu Beginn des 3. Monats der 1. Jahreszeit ausgestellt worden sein könnte, womit bis zum letzten Tag des 1. Monats der 3. Jahreszeit bei exklusiver Zählung faktisch auch nahezu 7 Monate vergehen würden. Aus diesem Grunde kommt diesem Beleg keine volle Beweiskraft zu.

Einen weiteren Hinweis auf die inklusive Zählweise im Ägyptischen gibt uns das ägyptische Substantiv *snf*  “voriges Jahr; nächstes Jahr”, im Koptischen als *cnostq* /snuf/ erhalten. Dabei scheint es sich um eine etymologische Ableitung von dem Zahl-

wort für "zwei" (ägyptisch *snw* , koptisch *Ⲛⲏⲁⲩ* /'snaw/; im Semitischen \**tn-*, z.B. akkadisch *šina*, arabisch *إثنان* /iθ'n:n/, hebräisch *שְׁנַיִם* /'šnajim/) zu handeln. Dass von den Ägyptern eine Verbindung mit dem Zahlwort "zwei" in der Tat empfunden wurde, zeigt die ägyptische Graphie des Wortes, in welcher das Semogramm "Jahr" } zweifach gesetzt wird. Es muss eine Analyse als "vor/ in 'zwei' Jahren" mit i n k l u s i v e r Zählweise zugrundeliegen. Auch das Wort *sf*  "gestern" wird manchmal mit zwei hinzugefügten Strichen geschrieben: .

## Literatur

- ABAEV, V.I. & BOGOLJUBOV, M.N. & RASTORGUEVA, V.S. (Hrsgg.) 1981: *Osnovy iranskogo jazykoznanija: Sredneiranskije jazyki*, Moskva: Nauka
- ALBRIGHT, William Foxwell 1946: Cuneiform material for Egyptian Prosopography, in *Journal of Near Eastern Studies* 5: 7-25
- BEAUJEU, J. 1975 (ersch. 1976): Grammaire, censure et calendrier: *quinto quoque anno*, in *Revue des Etudes Latines* 53: 330-360
- BEYER, Klaus 1984: *Die aramäischen Texte vom Toten Meer samt den Inschriften aus Palästina, dem Testament Levis aus der Kairoer Genisa, der Fastenrolle und den alten talmudischen Zitaten*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht
- CAPART, J. & GARDINER, A.H. & VAN DE WALLE, B. 1936: New light on the Ramesside tomb-robbes, in *Journal of Egyptian Archaeology* 22: 169-193 mit 7 Tafeln
- EDEL, Elmar 1954: Zur Vokalisation des Neuägyptischen, in *Mitteilungen des Instituts für Orientforschung* 2: 30-43
- 1955/64: *Altägyptische Grammatik* (2 Bände), Roma: Pontificium Institutum Biblicum (Analecta Orientalia 34/39)
- FAINGOLD, Eduardo D. 1996: Demonstrative pronouns and the definite article in Latin and the Romance languages, in *Papiere zur Linguistik* 54: 67-82
- FEHLING, Detlev 1980: The origins of European syntax, in *Folia Linguistica Historica* 1: 353-387
- FLEMING, Daniel E. 1997: Counting time at Mari and in early second millennium Mesopotamia, in *Mari Annales de Recherches Interdisciplinaires* 8: 675-692
- FRIEDRICH, Johannes & RÖLLIG, Wolfgang 1970: *Phönizisch-punische Grammatik*, 2. völlig neu bearbeitete Auflage, Roma: Pontificium Institutum Biblicum (Analecta Orientalia 46)
- GARDINER, A.H. 1931: *The Library of A. Chester Beatty. Description of a hieratic papyrus with a mythological story, love-songs, and other miscellaneous texts. — The Chester Beatty Papyri, no. 1, with thirty-one plates in monochrome and thirty in line by Emery Walker, Ltd.*, London: Oxford University Press

- HORNER, G. 1898-1905: *The Coptic version of the New Testament in the northern dialect otherwise called Memphitic and Bohairic with introduction, critical apparatus, and literal English translation* (4 Bände), Oxford (Nachdruck Osnabrück: Otto Zeller 1969)
- JAMES, Thomas Garnet Henry 1962: *The Heḳanakte papers and other early Middle Kingdom documents*, New York: Metropolitan Museum of Art (Publication of the Metropolitan Museum of Art Egyptian Expedition 19)
- JOHNSTONE, T.M. 1970: A definite article in the modern South Arabian languages, in *BSOAS* 33, 295-307
- KAMMERZELL, Frank 1998: *Sprachkontakte und Sprachwandel im Alten Ägypten*, Göttingen (Habilitationsschrift, unpubliziert)
- KITCHEN, Kenneth Anderson 1975ff.: *Ramesside inscriptions* (mehrere Bände), Oxford: Blackwell
- KROEBER, Burkhart 1970: *Die Neuägyptizismen vor der Amarnazeit*, Dissertation Tübingen
- LEVIN, Saul 1992: Studies in comparative grammar: I. The definite article, an Egyptian/Semitic/ Indo-European etymology, in *General Linguistics* 32: 1-15
- LIVINGSTONE, Alasdair 1997: An early attestation of the Arabic definite article, in *Journal of Semitic Studies* 42: 259-261
- MATHIEU, Bernard 1996: *La poésie amoureuse de l'Égypte ancienne. Recherches sur un genre littéraire au Nouvel Empire*, Le Caire: Institut Français d'Archéologie Orientale (Bibliothèque d'Étude 115)
- PEET, T. ERIC 1930: *The great tomb-robberies of the twentieth Egyptian dynasty. Being a critical study, with translations and commentaries, of the papyri in which these are recorded*, Oxford: Clarendon Press (Nachdruck Hildesheim 1977: Georg Olms)
- PÉREZ, Gonzalo Aranda 1984: *El evangelio de San Mateo en Copto Sahidico (Texto de M 569, estudio preliminar y aparato critico)*, Madrid: Arias Montano (Textos y Estudios Cardenal Cisneros)
- PEUST, Carsten 1999: *Egyptian phonology. An introduction to the phonology of a dead language*, Göttingen: Peust & Gutschmidt (Monographien zur Ägyptischen Sprache 2)
- QUECKE, HANS 1972: *Das Markusevangelium Sa'idisch. Text der Handschrift PPalau Rib. Inv.-Nr. 182 mit den Varianten der Handschrift M 569*, Barcelona: Papyrologica Castroctaviana (Papyrologica Castroctaviana, Studia et Textus 4)
- SCHENKE, HANS-MARTIN 1981: *Das Matthäus-Evangelium im mittelägyptischen Dialekt des Koptischen (Codex Scheide)*, Berlin: Akademie-Verlag (Texte und Untersuchungen zur Geschichte der Altchristlichen Literatur 127)
- SPIEGELBERG, W. 1918: Demotische Kleinigkeiten, in *Zeitschrift für Ägyptische Sprache und Altertumskunde* 54: 111-128 mit 1 Tafel
- VON BECKERATH, Jürgen 1994: *Chronologie des ägyptischen Neuen Reiches*, Hildesheim: Gerstenberg (Hildesheimer Ägyptologische Beiträge 39)
- WEITENBERG, J.J.S. 1987: Proto-Indo European nominal classification and Old Hittite, in *Münchener Studien zur Sprachwissenschaft* 48: 213-230